



ZEITSCHRIFT FÜR
PASTORALTHEOLOGIE

Krieg und Frieden



Canva

Tanja Grabovac

Frauenfriedensbewegung in Bosnien und Herzegowina

Frauenfriedensbewegung in Bosnien und Herzegowina

Abstract

Der Krieg in Bosnien und Herzegowina (1992–1995) war von massiver Gewalt geprägt, in der Geschlecht und Sexualität eine zentrale Rolle spielten. Sexualisierte Gewalt fungierte dabei als strategische Kriegswaffe, eingebettet in ethnonationalistische und patriarchale Ideologien, wobei der weibliche Körper zur Projektionsfläche von Zugehörigkeit, Macht und territorialen Ansprüchen wurde. Parallel dazu entstanden vor, während und nach dem Krieg vielfältige Frauen- und Friedensinitiativen im postjugoslawischen Raum. Sie unterstützten Überlebende, leisteten humanitäre Hilfe und engagierten sich gegen Ethno-Nationalismus, Gewalt und Patriarchat, während sie zugleich grenzüberschreitende Solidarität, Versöhnung und Friedensarbeit förderten.

The war in Bosnia and Herzegovina (1992–1995) was marked by pervasive violence in which gender and sexuality constituted one central dimension. Sexual violence functioned as a strategic instrument of war, embedded in ethnonationalist and patriarchal ideologies, with the female body becoming a site onto which belonging, power, and territorial claims were projected. At the same time, diverse women's and peace initiatives emerged before, during, and after the war across the post-Yugoslav region. These initiatives supported survivors, provided humanitarian aid, and mobilized against ethno-nationalism, violence, and patriarchy, while fostering cross-ethnic solidarity, processes of reconciliation and peacebuilding.

Einleitung

Die letzten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts brachten tiefgreifende politische und sozioökonomische Veränderungen im Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens mit sich. Diese Veränderungen verliefen nicht ohne Gewalt und Konflikte. Im Gegenteil: Sie führten zu Kriegszerstörungen, zahlreichen Kriegsverbrechen, Massenvergewaltigungen, massenhaften Vertreibungen, zur Zerstörung von Infrastruktur und Wirtschaft, zu Konzentrationslagern sowie zu einem Genozid, wie ihn europäischer Boden seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebt hatte. Arijana Aganović und Zlatan Delić identifizieren vier maßgebliche Strömungen dieser Periode: Titos Tod im Jahr 1980, das Ende des Kalten Krieges und den Zusammenbruch des Kommunismus, das Erstarken des Nationalismus sowie den Krieg selbst, der von 1992 bis 1995 andauerte (Aganović & Delić 2014, 111–112). Beendet wurde der Krieg in Dayton mit der Unterzeichnung des Dayton-Friedensabkommens – an den Verhandlungen war keine einzige Frau beteiligt.

Der Übergang von einer sozialistischen Ordnung zu einem demokratischen System wurde durch die ersten demokratischen Mehrparteienwahlen in Bosnien und Herzegowina im Jahr 1990 gekennzeichnet. Aus diesen Wahlen gingen drei dominante ethnonational ausgerichtete Parteien hervor, die die drei konstitutiven Volksgruppen

repräsentierten: Bosniak:innen, Serb:innen und Kroat:innen. Laut der Volkszählung von 1991 hatte Bosnien und Herzegowina insgesamt 4.377.033 Einwohner:innen, davon 2.193.238 Frauen (Statistički Bilten 1998, 9). Nach dem „Bosnischen Totenbuch“ belief sich die Zahl der getöteten und vermissten Kriegsoffer in Bosnien und Herzegowina im Zeitraum von 1991 bis 1996 auf 95.940 Personen (Ball et al. 2012, 107). Davon waren 86.039 Männer und 9.901 Frauen (Ebd., 118). Die ethnische Zugehörigkeit der getöteten Frauen verteilt sich wie folgt: 7.179 Bosniakinnen, 1.664 Serbinnen, 896 Kroatinnen sowie 182 Frauen aus anderen Gruppen (Ebd., 119–120).

Mit diesem statistischen Überblick und insbesondere durch die Hervorhebung der Frauen als Kriegsoffer wird die zentrale Schnittstelle dieser Arbeit deutlich: Krieg und Geschlecht. Die auf dem Gebiet Bosnien und Herzegowinas begangenen Massenverbrechen lösten internationale Bewegungen und Debatten aus und trugen zur Entwicklung internationaler Institutionen zur strafrechtlichen Verfolgung von Kriegsverbrechen bei. Die Gräueltaten, die in den 1990er-Jahren an Frauen in Bosnien und Herzegowina sowie in Ruanda verübt wurden, führten dazu, dass Vergewaltigung erstmals ausdrücklich als Kriegsverbrechen und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit anerkannt wurde. Die Weltmensenrechtskonferenz der Vereinten Nationen in Wien mündete in der Wiener Erklärung, die am 25. Juni 1993 verabschiedet wurde und festhält, dass die Verletzung der Menschenrechte von Frauen in bewaffneten Konflikten eine Verletzung der Prinzipien des internationalen Menschenrechtsschutzes und des humanitären Völkerrechts darstellt (Aganović & Delić 2014, 115–116).

Nach Angaben der Mission der Europäischen Gemeinschaft wird die Zahl der während des Krieges in Bosnien und Herzegowina vergewaltigten Frauen auf 20.000 bis 50.000 geschätzt (Mlinarević et al. 2012, 11). Berichte über Massenvergewaltigungen und sogenannte Vergewaltigungslager belegen, dass Vergewaltigung systematisch und strategisch als Kriegswaffe eingesetzt wurde. Die massenhafte Vergewaltigung von Frauen während des Krieges in Bosnien und Herzegowina stellte tatsächlich eines der effektivsten Instrumente ethnischer Säuberung dar. Aus diesem Grund wird der Genozid im Kontext Bosnien und Herzegowinas mitunter auch als Genderzid bezeichnet. Zudem ist hervorzuheben, dass, wenn es um Frauen geht, die im Krieg vergewaltigt wurden, die neuere Terminologie zunehmend den Begriff „war rape survivor“ beziehungsweise „Überlebende sexualisierter Kriegsgewalt“ verwendet, um die Stärke und den Überlebenswillen der Betroffenen zu betonen (Popov-Momčinović 2013, 110).

Diese Arbeit untersucht, wie Frauen im Kontext des bosnischen Krieges einerseits ethnonationalistisch instrumentalisiert wurden und andererseits als zentrale Akteur:innen des Friedens und gesellschaftlicher Transformation auftraten. Um dies zu analysieren, ist es jedoch notwendig, sich mit der Rolle der Frauen und des weiblichen Körpers im Krieg zu befassen. Welche Rolle und welche Symbolik verkörpern Frauen und der weibliche Körper im Krieg und in kriegerischen Auseinandersetzungen? Diese Frage wird vor allem anhand von Beispielen aus dem Kontext des Krieges in Bosnien und Herzegowina

behandelt. Der zweite Teil der Arbeit widmet sich den Frauenfriedensbewegungen und den Aktivitäten von Aktivistinnen in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien, ihren Formen des Widerstands gegen kriegerische und gewaltvolle Rhetorik sowie ihren Bemühungen um Unterstützung und Empowerment von Frauen.

Frauen und der weibliche Körper im Krieg

„It is November 1992. The wild war in the Balkans has been ramping for already a year. In the heart of Europe. German media constantly write about it. They report on the situation in the battlefields and the waves of refugees. For months, however, one thing has been taken in silence – it is unclear whether this is so because the war reporters deemed it unimportant or because the victims themselves avoided the cameras and microphones of the world: in this war, women and girls are being raped. The rapes are systematic and massive; taking place after the conquest of villages, in the concentration camps, in special brothels with women – ‚the spoils of war‘.“

Monika Hauser (zit. Nach Aganović & Delić 2014, 129)

Der Krieg wird häufig als „männlich“ und im Rahmen des männlichen Geschlechts betrachtet (Aganović & Delić 2014, 113). Krieg ist eine männliche Erzählung, an der Frauen auf unterschiedliche Weise beteiligt sind. Über Frauen wird dabei überwiegend als Opfer des Krieges gesprochen, oftmals innerhalb der Kategorie „Frauen und Kinder“. Die Frau und der weibliche Körper erhalten eine symbolische Funktion: Im Kontext des Krieges in Bosnien und Herzegowina repräsentiert die Frau einerseits die Friedensstifterin, andererseits völlige Ohnmacht und Passivität; sie erscheint als halb-bewusstes Opfer, das kriegsnationalistisch-patriarchaler Manipulation unterworfen ist (ebd., 110–111).

Im Jahr 2015 wurde in Sarajevo das Frauengericht für die Länder des ehemaligen Jugoslawiens gegründet, das bislang einzige auf europäischem Boden. Das Frauengericht betonte, dass die Zahl der Frauen, die an politischen Prozessen der Produktion ethnischer Spannungen sowie an militärischen Unternehmungen beteiligt waren, gering gewesen sei; dass die Konzeption und Führung des Krieges ausschließlich eine männliche Angelegenheit darstellte; dass Frauen selten und meist nur indirekt vom Krieg profitierten; dass sie in höherem Maße von Mangel und Verarmung betroffen waren; und dass sie in die Kategorie „Frauen, Kinder und Alte“ eingeordnet wurden (ebd., 112).

Zahlreiche Forscherinnen und Studien – darunter die prominente Soziologin Zlatiborka Popov-Momčinović, Tanja Rener, Monika Hauser und andere – thematisieren, dass sich der Aufstieg des Ethnonationalismus im Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens parallel zu einer zunehmenden Misogynie entwickelte, in deren Zentrum eine heroische und maskuline Mythologie stand (Popov-Momčinović 2013, 97). Zlatiborka Popov-Momčinović vergleicht die Rollen und das Bild von Frauen im Sozialismus mit der späteren

Entwicklung des Ethnonationalismus. Im Sozialismus hatten Frauen den Status einer spezifischen Kategorie der arbeitenden Bevölkerung Jugoslawiens; ihre Emanzipation stand weit oben auf der politischen Agenda (ebd., 100). Mit dem Aufstieg des Ethnonationalismus verlieren Frauen jedoch an politischer Bedeutung und werden zu Instrumenten der Ethnopolitik.

Die Symbolik und Personifikation der Frau als Verkörperung der Nation sowie des Mannes als Repräsentant des Staates wird zur dominanten Geschlechtersymbolik: die Frau als Nation – geliebt, unerreichbar, imaginär und ungeschützt – befindet sich in den Händen der Institution Staat (des Mannes), der ihr Beschützer ist und als Institution legitim Gewalt ausübt (ebd., 100). Wie Vivijen Radman feststellt: „Frauen haben keine Nation, sie sind eine Nation, ein besetztes Gebiet, in dem sich Männer aufhalten“ (Radman 2000, 68). Zlatiborka Popov-Momčinović interpretiert diese These dahingehend, dass nationalistische Projekte häufig das Bild der „neuen Frau“ produzieren, das in Wirklichkeit die „traditionelle Frau“ repräsentiert, deren imago instrumentalisiert wird, um die *differentia specifica* und die spirituelle Überlegenheit des „Eigenen“ gegenüber den „Anderen“ zu demonstrieren (Popov-Momčinović 2013, 106). Der weibliche Körper wird zum Spiegel der Nation beziehungsweise der ethnischen Gruppe. Für eine der bekanntesten feministischen Theoretikerinnen vor und nach dem Krieg, Žarana Papić, basiert ethnischer Nationalismus auf einer Politik der Geschlechtsidentität bzw. -differenz, wobei Frauen als Essenz der Nation mythologisiert und als deren Reproduzentinnen instrumentalisiert werden (Papić 2012, 306).

Mit dem Aufstieg des Ethnonationalismus kommt es zu einer Reprivatisierung des Weiblichen sowie zur Glorifizierung von Müttern und Frauen, die freudig ihre Söhne oder Ehemänner in den Krieg verabschieden. Diese Glorifizierung stellt jedoch keine Würdigung der Frau als solcher dar, sondern eine Idealisierung ihrer reproduktiven und passiv-martyrologischen Rolle (Popov-Momčinović 2013, 103). Es existiert kein Ethnonationalismus, der asexuell ist oder keine sexuelle und geschlechtliche Dimension besitzt. Daher kann mit Recht von sexuellem Ethnonationalismus gesprochen werden. Ebenso wenig gibt es einen Krieg, der asexuell ist oder keine sexuelle und geschlechtliche Dimension aufweist – weder im Krieg noch im Frieden.

Roger Friedland beobachtet, dass sich Männlichkeit im sexuellen Nationalismus durch „competition for“, Penetration und Besitznahme des weiblichen Körpers manifestiert und dass der weibliche Körper – wie bereits ausgeführt – parallel zur Souveränität der Nation steht (Friedland 2009, 584). Friedland betont zudem die zentrale Rolle nicht nur des sexuellen Nationalismus, sondern auch des religiös-sexuellen Nationalismus: „Religious nationalist movements are patriarchal masculinist projects. Sex and violence, semen and blood: these practices join two bodily registers for purity and sacrality, and the status and power they religiously express“ (Friedland 2011, 18).

Joane Nagel untersucht in ihrem Buch „Race, Ethnicity, and Sexuality“ das Verhältnis von Hautfarbe, Ethnizität, Nationalismus und Sexualität. Nach Nagel formt die Fusion

von ethnischer Zugehörigkeit und Sexualität sexualisierte Parameter ethnischer, rassischer und nationaler Räume und schafft gewaltsame „ethnosexual frontiers“, in denen ethnische Grenzen zugleich sexuelle Grenzen sind (Nagel 2003, 1). Nagel betont, dass sexueller Missbrauch, sexueller Terror, Ausbeutung und Vergewaltigung im Krieg zentrale Waffen der Kriegsführung darstellen und im Zentrum des ethnosexuellen Phänomens liegen (ebd., 181). Wie Joane Nagel „ethnosexual frontiers“ definiert, dienen Frauen als Mittel der territorialen Markierung und fungieren als „Bezeichnerinnen von Differenzierung auf ethnisch-kultureller und politischer Ebene“ (Žilić 2004, 267). Genau dies geschah im Krieg in Bosnien und Herzegowina. Der weibliche Körper wurde zum Marker des Anderen: des ethnisch Anderen, der besiegt, ausgerottet, erobert, territorialisiert, getötet, gedemütigt, entmenschlicht, zerstört, gesäubert, gefoltert und vergewaltigt werden sollte.

Jamina Čaušević und Aida Spahić weisen in ihrer Untersuchung internationaler Rechtsdokumente und akademischer Debatten zum Thema Vergewaltigung in bewaffneten Konflikten auf die Problematik der Tabuisierung und mangelnder Erforschung der Erfahrungen von Männern und Jungen als Vergewaltigungsopfer hin (Čaušević & Spahić 2016, 205). Dieses Thema ist in ethnonationalen Diskursen besonders tabuisiert, da es nicht dem Bild des Mannes als Krieger, Held und Beschützer entspricht.

Sexualität und Geschlecht spielen daher eine Schlüsselrolle im Diskurs des Ethnonationalismus ebenso wie im Krieg und in kriegerischen Auseinandersetzungen selbst. Für Joane Nagel besitzen auch Feminismus und Homosexualität ein gleichwertiges Potenzial, die maskulin-heterosexuelle Norm des Nationalismus zu destabilisieren: „Just as feminism has the capacity to challenge the stability of the masculinist heterosexual order that underlines nationalist boundaries, so too does homosexuality. Both queers and feminists are problems for nationalists“ (Nagel 2003, 163). Auf eine der bekanntesten antimilitaristischen Initiativen, „Žene u crnom (Frauen in Schwarz)“, wird später noch eingegangen. An dieser Stelle ist jedoch hervorzuheben, dass gerade innerhalb dieser Kreise von „Frauen in Schwarz“ die ersten schwulen und lesbischen Gruppen in Serbien entstanden: Arkadija und Labris (Grabovac 2025, 31). Der Krieg im Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens verlangsamte die Entwicklung des LGBTIQ+-Aktivismus, hinderte Aktivist:innen jedoch nicht daran, ihre Aktivitäten verstärkt auf Friedensarbeit auszurichten.

Der Frauenfriedensbewegung in Bosnien und Herzegowina

„The fall of the Berlin wall and the wars in former Yugoslavia showed us feminists how much more still has to be done, and how much the political mobilization is necessary. This has to be done against the current of exclusion, against the racist current, against the ethnic cleansing, and against the closure of one’s own borders. Our

principle was to cross the borders persistently, and that is what the women's groups did consistently, even when others did not. We worked together constantly."

„In few words, until the beginning of these wars, feminism was something like a phenomenon under a bell jar. We organized discussions and so forth. However we didn't understand that we could act politically as well, since under the bell jar of Tito's socialism we had grown soft. Only the warfare, first in Croatia, then in Bosnia and Herzegovina, triggered, especially on the Serbian side, the feminists to become politically active against ethnic cleansing, against militarism, against nationalism. And first of all "Women in Black", then Autonomous Women's Center and last but not least, in 1992 we even founded the Center for Women's Studies. When we asked the girls - why did you come to the Center for Women's Studies - they answered, we want to think.“ Žarana Papić (Papić 2012, 26,6)

Die ersten Initiativen mit friedenspolitischem Charakter wurden bereits 1991 von Frauen ins Leben gerufen. Dazu gehörten „Frauen in Schwarz“ aus Serbien sowie „Tišina ubija – govorimo za mir (Stille tötet – wir sprechen über Frieden)“ aus Slowenien. „Frauen in Schwarz“ traten am 30. Oktober 1991 erstmals in Belgrad öffentlich auf und verzeichneten seither 2500 Straßenaktionen. Sie trugen maßgeblich zur Entwicklung einer Friedenspolitik bei, indem sie ein internationales Netzwerk initiierten und feministische Antikriegsinitiativen organisierten. Ihre Politik basiert auf dem Prinzip „Nicht in unserem Namen“ sowie auf dem Motto „Immer ungehorsam: gegenüber Krieg und allen anderen Formen des Patriarchats“. Sie fördern Feminismus, Antimilitarismus, Antichauvinismus, Antipatriarchat und gewaltfreien Widerstand gegen alle Formen von Gewalt und Diskriminierung. Sie setzen sich für eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, für die Anerkennung von Verantwortung für Kriegsverbrechen sowie für die Demilitarisierung der Gesellschaft und eine nachhaltige Friedenserziehung ein. Es ist hervorzuheben, dass die Arbeit von Frauenfriedensorganisationen bzw. von Friedensaktivist:innen vielfach als verräterisch diffamiert wurde, da sie nationalistische Rhetoriken sowie eine Politik von Krieg und Gewalt nicht unterstützte. Viele dieser Frauen waren Gewalt, Diskriminierung, polizeilichen Verhören, Überwachung, Drohungen und Tätigkeitsverboten ausgesetzt.

Die Friedensaktivistin Zilka Šiljka Spahić veröffentlichte ein Buch über die Lebensgeschichten von Friedensaktivist:innen in Bosnien und Herzegowina. Darin spricht Jadranka Miličević über ihre Erfahrungen bei „Frauen in Schwarz“:

„Wir standen jeden Mittwoch auf der Straße, keinen einzigen haben wir ausgelassen – auch wenn sie uns schlugen und bespuckten, bei Regen und bei Sonne, selbst wenn wir nur zu dritt waren und warteten, weil das Transparent zu groß war, um es im Wind zu halten. Es war mir wichtig, sichtbar zu sein und mich klar von der offiziellen Politik des Landes, in dem ich lebe, zu distanzieren.“ (Šiljak Spahic 2015, 90)

Nach ihrer Rückkehr aus Serbien nach Sarajevo gründete Jadranka Miličević die Organisation „Žene ženama (Von Frau zu Frau)“ sowie die CURE-Stiftung.

Adriana Zaharijević und Zlatiborka Popov-Momčinović verdeutlichen anschaulich die Rolle von „Frauen in Schwarz“ und betonen, dass auf die Frage, wer das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Friedens und die Schrecken des Krieges wachgehalten habe, die Antwort so eindeutig sei, dass „in Serbien das Wort für einen Friedensaktivisten weiblich war“ (Popov-Momčinović & Zaharijević 2022, 111). Tatsächlich lässt sich mit Recht sagen, dass Antikriegs- und Friedensbewegungen im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien überwiegend von Frauen getragen wurden.

Neben „Frauen in Schwarz“ entstanden während und nach dem Krieg Dutzende formeller und informeller Frauengruppen.¹ Diese Gruppen versammelten sich mit dem Ziel, gefährdeten Menschen unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit Hilfe zu leisten. Das Frauenzentrum in Zagreb sowie das Zentrum für Frauenstudien in Belgrad wurden 1992 gegründet, und das Autonome Frauenzentrum in Belgrad wurde 1993 gegründet. Organisationen wie Suncokret (Sonnenblume), das Zentrum für Frauen – Opfer des Krieges, B.a.B.e. – Gruppe für Frauenmensenrechte sowie ZaMir – ein elektronisches Netzwerk in Zagreb, Pakrac, Sarajevo, Belgrad, Tuzla und Priština – unterstützten geflüchtete Frauen aus Bosnien und Herzegowina (Aganović & Delić 2014, 128). Bereits 1993 organisierten Frauenfriedensgruppen während des Krieges erste Friedensgespräche und Austauschprogramme in Zagreb und Wien. Die Initiative „Pokret majki (Mütterbewegung)“ entstand in Slowenien, erschien später auch in Bosnien und Herzegowina und wurde im Laufe der Zeit zur Verstärkung ethnischer Spannungen instrumentalisiert (Ebd., 128). Eine der bedeutendsten und einflussreichsten Frauenorganisationen in Bosnien und Herzegowina ist „Medica – centar za terapiju žena (Medica – Therapiezentrum für Frauen)“ in Zenica, gegründet 1993 von Dr. Monika Hauser. Medica ist eine spezialisierte Organisation, die Frauen und Kindern, die im Krieg sexualisierte Gewalt erlitten haben, sowie Betroffenen häuslicher Gewalt Unterstützung bietet. Frauen organisierten sich auch in zahlreichen weiteren Initiativen.

Die Vereinigung MAK Bosanka (MAK Bosnierin) versammelte Frauen aus akademischen Kreisen, die Kampagnen zur gesellschaftlichen Akzeptanz von vergewaltigten Frauen und von Kindern, die aus erzwungenen Schwangerschaften hervorgingen, organisierten (ebd., 130). Eine später entstandene Organisation, die sich explizit mit Kindern befasst, die infolge von Kriegsvergewaltigungen geboren wurden, ist „Udruženje Zaboravljena djeca rata (Vereinigung der vergessenen Kinder des Krieges)“². Die Herausforderungen

¹ Dieser Artikel vermag es nicht, den zahlreichen Frauenorganisationen und Initiativen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Für eine weiterführende Darstellung sei auf Aganović und Delić verwiesen, die einen fundierten Überblick über einige der bedeutendsten Organisationen und Initiativen sowie deren Tätigkeiten bieten (Aganović & Delić 2014).

² Siehe auch den Dokumentarfilm „Living in Dignity“ über Ajna Jusić zu diesem Thema: <https://www.dw.com/en/docfilm-living-in-dignity-ajna-fights-for-bosnias-children-of-shame/video-50999139> [29.5.2026].

und Fragen vergewaltigter Frauen sowie ihrer Kinder sind weiterhin tabuisiert. Zudem werden Überlebende sexualisierter Kriegsgewalt anders behandelt als andere Kriegsoffer; es mangelt an institutioneller und gesellschaftlicher Sensibilisierung sowie an systematischer Arbeit für ihre Rechte und die Rechte ihrer Kinder. Viele Überlebende erfahren auch nach dem Krieg Stigmatisierung, Scham und fehlende institutioneller Unterstützung. Vergewaltigung im Krieg wird nicht selten als Kollateralschaden betrachtet; statt über die Würde der Überlebenden als Personen zu sprechen, werden sie häufig innerhalb ethnonationalistischer Ideologien instrumentalisiert.

Die entstandenen Frauengruppen und -organisationen wiesen drei zentrale Charakteristika auf. Erstens eine humanitäre Dimension: Sie waren die ersten, die während des Krieges Geflüchtete sowie später Rückkehrer:innen empfangen, besuchten und materiell wie psychologisch unterstützten. Zweitens eine persönliche feministische Dimension: Die von ihnen geschaffenen Räume wurden zu Orten der Begegnung, des Fragens, der gegenseitigen Unterstützung, der Selbstermächtigung, der kritischen Reflexion und des Austauschs von Narrativen und Erfahrungen. Es waren Räume emotionaler Stärkung und Empowerment für Frauen, die Krieg und geschlechtsspezifische Gewalt überlebt hatten. Für Katharina Karl zielt Empowerment darauf ab, „to expand opportunities for people to determine their own lives“, wobei die Nähe zum Konzept der *agency* deutlich wird, da die Perspektiven der Betroffenen im Zentrum stehen (Karl 2025, 81). Das Kriegsgeschehen und die Gewalt gegen Frauen eröffneten zudem Raum für die Politisierung von Gewalt gegen Frauen insgesamt und für die Anwendung des Paradigmas „das Private ist politisch“. Drittens beinhalteten diese Bewegungen eine klare Dimension des Widerstands gegen Krieg, gegen aufhetzende Rhetorik, gegen Hass und gegen eine Politik der Gewalt.

Jasmina Husanović vergleicht reparativen und transformativen Feminismus. Der Einsatz für den Schutz des „nackten Lebens“ wandelt sich dabei in Transformation und politische Veränderung „im Angesicht der Macht“ (Husanović 2008, 203). Eine Aktivistin der Organisation Medica, Duška Andrić-Ružić, formuliert es wie folgt:

„If it was not for the war, we would have never had this big women’s scene, i.e. NGO sector in Bosnia and Herzegovina... We started dealing with feminism out of necessity, not out of theoretical or practical consideration. We were driven into it by the need to heal the consequences of the war“ (Aganović & Delić 2014, 118).

Dieser Feminismus aus Notwendigkeit war für viele Frauen Kriegsrealität und Alltag. Zugleich schuf dieses „reparative“ Handeln eine bosnisch-herzegowinische Zivilgesellschaft, in der Frauenorganisationen und -initiativen dominieren. Darin lässt sich eine dreifache transformative Rolle des Frauenfriedensaktivismus erkennen: Durch humanitäre Arbeit unterstützen sie andere; durch ihre Versammlungen und Erfahrungsräume durchlaufen sie persönliche Transformation; und durch ihren Widerstand gegen das ethnonationalistische System üben sie Druck aus und fordern dessen Transformation.

Die Rolle von Frauen im Friedensaufbau und in der Versöhnung in Bosnien und Herzegowina ist unbestreitbar. Gender stellt daher eine zentrale kritische Kategorie für Friedensaufbau, Friedensaktivismus und Versöhnungsprozesse dar. Versöhnung wird häufig über differenzierte Unterkategorien untersucht, wie etwa die Bereitschaft zu Veränderung, die Beteiligung an Entschuldigungsprozessen, Reparationen, Anerkennung, Konfliktbewältigung, Kompromissfindung sowie die Prävention zukünftiger Konflikte (Popov-Momčinović 2018, 23). Der Begriff sowie der Prozess der Versöhnung sind komplex und durchdringen das postkriegszeitliche Bosnien und Herzegowina, gleichzeitig sind sie jedoch vielfach abgenutzt und instrumentalisiert worden. Gemeint ist hier der Missbrauch, die Instrumentalisierung, ja sogar die Zurückweisung von Versöhnungsprozessen. Diese zeigt sich in der Leugnung sowie in der Verweigerung der Übernahme von Verantwortung für die eigenen begangenen Verbrechen, in der Verherrlichung „unserer Kriegshelden“ sowie in der politischen Instrumentalisierung der eigenen Opfer, indem diese in einen Diskurs ewiger Opfer eingeschrieben werden. Zahlreiche positive Praktiken und Initiativen der Versöhnung existieren durchaus. Viele von ihnen dienen jedoch zugleich den genannten Zwecken einer ethnonationalistischen Reartikulation eines vermeintlich reinen „Wir“ im Gegensatz zu einem ethnisch oder religiös als unrein konstruierten „Anderen“.

Im Kontext von Frauenfriedensbewegungen und Friedensaktivismus in Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien ist auch ihre generationelle Dimension hervorzuheben. Die erste Generation dieser Aktivist:innen erlebte den Krieg auf brutale Weise; die zweite und dritte Generation wuchsen entweder während des Krieges oder in der Nachkriegszeit auf (Popov-Momčinović & Zaharijević 2022, 118). Frauenfriedensbewegungen lassen sich in diesem Kontext als eine Dekonstruktion von durch Krieg geprägten Realitäten, Lebenswelten und Erfahrungen verstehen. Sie verkörpern das, was Žarana Papić mit ihrem Prinzip des Grenzüberschreitens beschrieben hat (Papić 2012, 26). In einer Zeit, die von der Konstruktion ethnonationalistischer Grenzen geprägt ist, stellt deren Überschreitung einen Akt des Ungehorsams und des Widerstands gegen die Logik der Trennung dar. Dieses Überschreiten von Grenzen fungiert als gezielter Akt der Dekonstruktion und Überwindung aufgezwungener Hasserstrukturen und sozialer Spaltungen. Die Arbeit von Friedensaktivist:innen aller Generationen in Bosnien und Herzegowina dauert bis heute – drei Jahrzehnte nach dem Krieg – fort, wobei Grenzen weiterhin täglich überschritten werden.

Zlatiborka Popov-Momčinović untersuchte in ihrer empirischen Studie „Frauen und der Versöhnungsprozess in Bosnien und Herzegowina“ das Verhältnis von Geschlecht, Religion und Versöhnung. Besonderes Augenmerk legt sie auf die ambivalente Rolle von Religion, die zugleich als Faktor des Friedens wie auch als Quelle der Legitimation von Gewalt fungieren kann, und weist dabei auf zahlreiche Widersprüche zwischen deklarativen religiösen Lehren und deren praktischer Umsetzung hin (Popov-Momčinović 2018, 153–154). Im Kontext der Kriegereignisse im Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens spielte Religion eine bedeutende Rolle bei der Stärkung ethnonationaler

Identitäten (ebd., 154). Die Ergebnisse ihrer Studie zeigen, dass religiöse Frauen ungeachtet ihrer Marginalisierung über spezifische religiöse und gesellschaftliche Ressourcen verfügen, die sie in Prozessen der Versöhnung und des Vertrauensaufbaus mobilisieren können (ebd., 183–184).

Dutzende von Frauenorganisationen und -initiativen haben eindrucksvoll das erhebliche Potenzial entsprechender Ressourcen aufgezeigt. Auch wenn ihre Arbeit nicht immer sichtbar war, haben sie den Begriff der Versöhnung im Raum des ehemaligen Jugoslawiens maßgeblich geprägt und geformt. Für sie waren Versöhnung und Frieden keine bloßen akademischen Konzepte, sondern eine existenzielle Notwendigkeit sowie gelebte Alltagspraxis. Sie haben die Grenzen ethnischer und religiöser Identitäten neu definiert. Ihr Widerstand gegen Gewalt und gegen die Instrumentalisierung von Frauen und des weiblichen Körpers hat die internationalen Diskurse über sexualisierte Gewalt in bewaffneten Konflikten nachhaltig beeinflusst. Darüber hinaus haben sie das Verständnis von Würde der Überlebenden neu bestimmt. Ihr Handeln orientierte sich an moralischen Prinzipien, die nicht durch ethnische, religiöse oder sonstige identitäre Zugehörigkeiten determiniert waren.

Aus pastoraltheologischer Perspektive lassen sich diese Initiativen als Ausdruck einer gelebten, kontextuell verankerten Friedens- und Versöhnungspraxis verstehen, die über rein doktrinaire oder institutionell vermittelte Konzepte hinausgeht. Frieden und Versöhnung erscheinen hier nicht als abstrakte Begriffe, sondern als existenzielle Notwendigkeit und alltägliche Praxis, die häufig an den Rändern kirchlicher und gesellschaftlicher Strukturen entsteht und gerade dort transformative Kraft entfaltet. Für die Pastoraltheologie liegt die Relevanz darin, solche Praktiken als eigenständige theologische Erkenntnisorte ernst zu nehmen. Zugleich fordern sie dazu heraus, Fragen von Marginalisierung, agency und der Rolle von Frauen stärker in den Blick zu nehmen. Die Erfahrungen dieser Initiativen stellen somit eine wichtige Ressource für eine kontextsensible, friedensethisch ausgerichtete und geschlechtersensible Pastoraltheologie dar.

Literaturverzeichnis

- Aganović, Arijana & Delić, Zlatan (2014). The Nineties – The War and Post-War Period in Bosnia and Herzegovina. In: Jasmina Čaušević (Hg.), *Women Documented – Women and Public Life in Bosnia and Herzegovina in the 20th Century*. Sarajevo: Sarajevo Open Center, 109–148.
- Ball, Patrick, Tabeau, Ewa & Verwimp, Philip (2012). *The Bosnian Book of the Dead – Human Losses in Bosnia and Herzegovina 1991–1995*, Sarajevo: Istraživačko dokumentacioni centar.
- Čaušević, Jasmina & Spahić, Aida (2016). Silovanje. In: Jasmina Čaušević (Hg.), *Feministička čitanja društvenih fenomena*. Radovi polaznica/ka Feminističke škole Žarana Papić, Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar, 201–212.

- Friedland, Roger (2009). Sexuality of Religious Nationalism. In: Richard D. Hecht & Vincent Biondo (Hg.), *Religion and Everyday Life and Culture: Religion in the Practice of Public Life* Vol. 2, 575–606.
- Friedland, Roger (2011). The Institutional Logic of Religious Nationalism: Sex, Violence and the Ends of History. In: *Politics, Religion & Ideology*. London: Routledge, 1–24.
- Grabovac, Tanja (2025). LGBTIQ+ und katholische Identität in Bosnien und Herzegowina: Clash, Dekonstruktion und Transzendenz normierter Identitäten. Eine empirische Studie. Graz: Universität Graz, URN: urn:nbn:at:at-ubg:1-226305.
- Husanović, Jasmina (2008). Feminist aspects of the postcolonial imaginary of Bosnia. In: Renata Jambrešić Kirin & Sandra Prlenda (Hg.), *Rethinking North and South in Post-Coloniality*. Zagreb: Centar za ženske studije, 196–209.
- Karl, Katharina (2025). Empowerment als Theorie-und Praxiskonzept der Pastoraltheologie. In: *Zeitschrift für Pastoraltheologie*, 45/2, 81–88.
- Mlinarević, Gorana, Čaušević, Jakov & Čaušević, Jasmina (2012). Procesuiranje ratnog seksualiziranog nasilja na sudu bosne i hercegovine: Šta se dogodilo sa interesom pravde? Analiza i preporuke u vezi sa rodno osjetljivim praćenjem suđenja za ratno seksualizirano nasilje u Bosni i Hercegovini u periodu 23. Maj 2011–25. Maj 2012, Sarajevo: ACIPS.
- Nagel, Joane (2003). *Race, Ethnicity, and Sexuality*. Oxford: Oxford University Press.
- Papić, Žarana (2012). Žene u Srbiji: Postkomunizam, rat i nacionalističke mutacije. In: Adriana Zaharijević, Zorica Ivanović & Daša Duhaček (Hg.), *Žarana Papić. Tekstovi 1977–2002*, Beograd: Centar za studije roda i politike, Rekonstrukcija Ženski fond i Žene u crnom, 304–328.
- Papić, Žarana (2012). This is my report to you. Beograd: Rekonstrukcija zenski fond. Popis stanovništva, domaćinstava/kućanstava, stanova i poljoprivrednih gazdinstava 1991.
- Stanovništvo po naseljenim mjestima (1998). Sarajevo: Federalni Zavod za Statistiku, Statistički Bilten 257.
- Popov-Momčinović, Zlatiborka (2013). *Ženski pokret u Bosni i Hercegovini: Artikulacija jedne kontrakulture*. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar, Centar za empirijska istraživanja religije u Bosni i Hercegovini, Fondacija CURE.
- Popov-Momčinović, Zlatiborka (2018). *Žene i procesi pomirenja u Bosni i Hercegovini: Izazov rodnim ulogama, usta(nov)ljenim narativima i performativnim praksama*. Sarajevo: Fondacija CURE, Centar za empirijska istraživanja religije u Bosni i Hercegovini.
- Popov-Momčinović, Zlatiborka & Adriana, Zaharijević (2022). *Neprekidno traganje za smislom. Žene i izgradnja mira u Bosni i Hercegovini i Srbiji*. Beograd: Fondacija Jelena Šantić.
- Radman, Vivijana (2000). Žena kao nacija. Ljubavne price u postjugoslovenskim kinematografijama. In: Knežević, Đurđa (Hg.), *Feminizmi na istočni način*. Dubrovnik: Ženska infoteka, 65–73.
- Šiljak Spahić, Zilka (2015). *Sjaj ljudskosti. Životne priče mirotvorki u Bosni i Hercegovini*. Sarajevo: TPO Fondacija.
- Žilić, Darija (2007). Gender Essentialisms, Politicalisation and Peace Activism in the Region of the former Yugoslavia. In: Helena Rill, Tamara Šmidling & Ana Bitoljan (Hg.), *20 Pieces of Encouragement*

for Awakening and Change: Peacebuilding in the Region of the Former Yugoslavia. Sarajevo/Beograd: Centar za nenasilnu akciju, 267–281.

Dr. Tanja Grabovac

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Pastoraltheologie

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Ostenstr. 28a

D-85072 Eichstätt

tanja.grabovac(at)ku(dot)de